

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2007

Übersetzen im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Olaf Briese (Berlin), Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (München), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Wien), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Harro Müller (New York), Maria Pörrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2007
13. Jahrgang

Übersetzen im Vormärz

herausgegeben von
Bernd Kortländer und Hans T. Siepe

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2008
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-688-9
www.aisthesis.de

Norbert Otto Eke: Einführung in die Literatur des Vormärz. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2005 (= *Einführungen Germanistik*, hrsg. von Gunter E. Grimm und Klaus-Michael Bogdal).

Den Vorgaben der Reihe entsprechend umfasst diese, von einem ihrer besten Kenner geschriebene Einführung in die Literatur des Vormärz nicht nur einen Überblick über die relevanten Problemstellungen und Entwicklungen, Autoren und Gattungen, sondern auch exemplarische Einzelanalysen repräsentativer Werke sowie einen Einleitungsteil, in dem der Epochenbegriff diskutiert, die Geschichte der Forschung zusammengefasst sowie der politisch-historische, sozial- und mediengeschichtliche Kontext auf neuestem Kenntnis- und Diskussionsstand dargestellt wird. Wie die Fallstudien sich immer wieder auf die allgemeine Epochen-darstellung zurückbeziehen, sie kommentieren und illustrieren, so machen bereits die Überblicksteile vielfältigen Gebrauch von literarischen Beispielen und anderen Quellen, so dass ein anschauliches und zugleich differenziertes Bild der Epoche in ihrer Komplexität entsteht. Abgeschlossen wird der Band durch eine hilfreich kommentierte Bibliographie. Eigene Akzente setzt Eke einerseits durch die Betonung des „umfassenden Strukturwandels“ (S. 20) in allen Bereichen der Vormärz-Gesellschaft und andererseits durch die Wahl seiner Fallstudien, die kanon geprägte Erwartungen durch eine wirkungs- und sozialgeschichtlich begründete Auswahl zu unterlaufen scheint.

Die einleitenden Referate zur Begriffsgeschichte des „Vormärz“ und zur kontroversen Diskussion über die konkurrierenden Epochenbegriffe „Vormärz“, „Biedermeier“ und „Restaurationszeit“ begründen den mittlerweile etablierten erweiterten Vormärz-Begriffs, der den Epochenbeginn nicht mehr mit der Julirevolution von 1830 verknüpft, sondern die Jahrzehnte zwischen 1815 und 1848, zwischen dem Ende der Napoleonischen Herrschaft und der Märzrevolution, als eine epochale Einheit begreift, deren Widersprüchlichkeit in den Komplementärbegriffen „Biedermeier“ und „Vormärz“ ihren Ausdruck findet. Zugleich schließt Eke an Gustav Franks systemtheoretische Epochenanalyse an, derzufolge der Vormärz jenen experimentellen Wandlungsprozess bezeichnet, „in dessen Verlauf das relativ geschlossene System der Goethezeitlichen Ästhetik in dasjenige des Realismus übergang“ (S. 19). Mit dieser impliziten Orientierung an „Heines Wort vom ‚Ende der Kunstperiode‘“ ist dann allerdings doch ein Selektionskriterium eingeführt, das Prioritäten setzt (S. 12). Es geht vor allem um eine „Literatur, die Schluss machen wollte

mit der Vorstellung der Kunstautonomie“ und sich stattdessen der „Poesie des Lebens“ zuwendet (S. 12). Obwohl die kontextualisierenden Kapitel den gesamten Zeitraum von 1815 bis 1848 (und punktuell darüber hinaus bis in den Nachmärz der 1850er Jahre) im Blick haben, repräsentieren im Literarischen weithin nur Börne und Heine die Jahre vor 1830; der Schwerpunkt liegt eindeutig beim Jungen Deutschland und der weiteren Politisierung der Literatur in den 1840er Jahren. Lässt sich der Ausschluss der Spätromantik und des beginnenden Realismus (Stifter) noch mit der Gliederung der Einführungsreihe erklären, in der diesen ‚Epochen‘ eigene Bände gewidmet sind, so bleibt es doch bedauerlich, dass so entscheidende Autoren wie Alexis, Immermann, Mörike oder Droste-Hülshoff in dieser Einführung allenfalls am Rande erwähnt, aber nicht dargestellt werden. Wenn die Reihenherausgeber keinen Parallelband zum sogenannten „Biedermeier“ planen (die von Eke ausdrücklich angemahnte Epocheneinheit also wieder aufbrechen), würde dem studentischen Publikum, auf das die Reihe zielt, so ein wesentlicher Teil der Literatur zwischen 1815 und 1848 vorenthalten, und zwar gerade jener, der traditionell im Mittelpunkt des Kanons stand.

Ekes Kapitel zum politisch-historischen, sozial- und mediengeschichtlichen Kontext des Vormärz verknüpft einen Aufriss politischer Schlüsselereignisse und Entwicklungen mit der Diskussion des sozialen, medialen und kulturellen Strukturwandels, deren Teil die Literatur des Vormärz ist und auf den sie zugleich reagiert. Dazu gehören etwa das Bewusstsein des Epochenumbruchs, einer dramatischen Beschleunigung der ‚Zeit‘ in Geschichte und subjektivem Erleben, die Entwicklung des Nationalgedankens, die Ausdifferenzierung des Liberalismus, die beginnende Emanzipation der Frau sowie die zu Expansion und Wandel des Literaturmarktes führende „Leserevolution“. Der freie Schriftsteller und der Journalist werden zu neuen, marktabhängigen Berufen und die „Emancipation der Prosa“ (Mundt) bringt neue, kritische Schreibweisen jenseits tradierter Gattungsnormen hervor, in deren Zentrum Eke den „Blick des Flaneurs“ sieht (S. 49).

Der sich anschließende literarhistorische Epochenüberblick verbindet eine zunächst an Wienburg orientierte Darstellung der Politisierung der Literatur im „Jungen Deutschland“ mit dem Blick auf dessen Vorbilder Börne und Heine: „Börne, insoweit er als politischer Autor kompromisslos auf die Veränderung der sozialen Verhältnisse drängt; Heine, insofern er als Zeitschriftsteller *und* Dichter die auseinanderstrebenden Tendenzen der Dichtkunst und des politisch eingreifenden Schreibens

zusammenhält [...]“ (S. 65). Der Skandal um Gutzkows *Wally, die Zweiflerin* (1835) erhellt das Provokationspotential des neuen Literaturverständnisses, das dennoch schon der Junghegelianischen Kritik der 1840er Jahre als überholt erscheint. Von hier aus zeichnet Eke die weitere Radikalisierung des politischen Literaturprogramms bis zur Märzrevolution nach, die zu einer Spannung „zwischen Ästhetizität und Operativität“ vor allem in der politischen Tendenzlyrik der 1840er Jahre führt (S. 99). Ein ausführliches Kapitel gilt der unterschiedlichen Überwindung der „Traditionen der Klassik“ in den Dramen Grabbes und Büchners (S. 82) vor dem Hintergrund eines „auffallende[n] Wechsel[s] der Leitgattungen“ bei den Vormärzautoren der 1840er Jahre von der kritischen Prosa zum Drama (S. 81). Einen nochmaligen „literarische[n] Paradigmenwechsel“ und eine „Wiedergeburt“ der Lyrik in Folge der Verabschiedung politischer Literatur konstatiert Eke im Nachmärz, so dass „die ideologische Zäsur der gescheiterten Revolution [...] als zugleich ästhetische definiert“ ist (S. 111). Mit dem „programmatischen Realismus“ lebt das „Erbe der idealistischen Ästhetik“ wieder auf (S. 114).

Die sich anschließenden exemplarischen Einzelanalysen gelten nun nicht einem der Dramen Georg Büchners, Laubes Roman *Das junge Europa* oder Gutzkows *Wally* – solche Schlüsselwerke waren bereits Grundlage der Überblicksdarstellung –, sondern einer Reihe von Texten zumeist aus den 1840er Jahren, die weiterführende Perspektiven eröffnen, gegen die traditionelle Aufmerksamkeit auf den Roman die Lyrik in den Vordergrund zu rücken bzw. den Wandel des Literaturbegriffs im Vormärz dokumentieren. Gutzkows Novelle *Der Sadduzäer von Amsterdam* (1834) und sein Drama *Uriel Acosta* (1846) projizieren jungdeutsche Emanzipationskonflikte in die Geschichte des gleichnamigen jüdischen Philosophen aus den Niederlanden des 17. Jahrhunderts. In beiden Texten ist der „Versuch einer geistig-religiösen Emanzipation im Scheitern einer erotischen Beziehung verspiegelt“ (S. 115). Hoffmann von Fallerslebens Gedicht *Das Lied der Deutschen* (1841), die nachmalige deutsche Nationalhymne, gibt Anlass, das nationale Denken des liberalen Vormärz nicht nur historisch zu kontextualisieren, sondern auch in seiner zwiespältigen Wirkungsgeschichte zu reflektieren. Lenaus Versdichtung *Die Albigenser* (1842) reflektiert im „Prisma der Geschichte [...] zeitaktuell[e] Probleme“ in solcher Abgründigkeit, dass verstörende Gewalterfahrung und geschichtsphilosophische Zukunftshoffnung auseinanderbrechen (S. 129). In Heines Gedicht *Die schlesischen Weber* (1844) sieht Eke nicht nur eine kritische Reflexion der epochalen Schlüsselereignisse

zur ‚sozialen Frage‘, sondern auch „die Perspektive auf einem [sic] neuen Begriff der Arbeit als verändernder Macht“ (S. 136). Dieses Thema tritt in dem avanciertesten (aber erst postum publizierten) Sozialroman des Vormärz, in Georg Weerths *Romanfragment* (1847) noch schärfer hervor, indem die traditionelle „Frontstellung zwischen Adel und Bürgertum durch den neuen Gegensatz zwischen Klassen (Bourgeoisie und Proletariat) als dem Ausdruck des industriellen Zeitalters“ abgelöst wird (S. 137). Es liegt in der Konsequenz dieser Linie sich radikalisierender sozialer und politischer Kritik, dass als letzte Fallstudie eine Lektüre des „Kommunistischen Manifests“ von Marx und Engels (1848) folgt, das über die im engeren Sinne literarischen Texte und in seiner Wirkung zugleich weit über die Epoche hinausführt. Dennoch entsteht mit der Wahl dieser Schlusspointe – wohl ganz gezielt – der Eindruck eines literarhistorischen Abbruchs. Eine andere Textwahl hätte den Übergang vom Vormärz zum Realismus (etwa im Bereich des Romans) oder die Antizipationen der Moderne im Vormärz (etwa im Bereich der Kleinen Prosa) ans Ende setzen können.

Dirk Götttsche (Nottingham)

Adele Schopenhauer: Florenz. Ein Reiseführer mit Anekdoten und Erzählungen (1847/48). Sowie weitere Aufzeichnungen über Italien. Nach den handschriftlichen Fragmenten herausgegeben von Waltraud Maierhofer, Weimar: VDG, 2007.

Adele Schopenhauers Florenz-Reiseführer stellt eine echte Entdeckung für die Reiseliteratur des 19. Jahrhunderts dar und es ist der Herausgeberin Waltraud Maierhofer zu danken, dass sie diesen knapp 150 Jahre nach dem Tod der Verfasserin in einer kommentierten und illustrierten Ausgabe publiziert hat. Übersehen oder vergessen zu werden war leider typisch für Adele Schopenhauer, denn immer stand sie im Schatten ihrer Mutter, der Schriftstellerin Johanna Schopenhauer, die sich besonders als Reiseschriftstellerin einen Namen machte oder ihres noch berühmteren Bruder Arthur. Einen Gutteil ihrer Jugend verbrachte sie in Goethes Weimarer Zirkel, der Dichturfürst schätzte die junge unscheinbare Frau und ermutigte sie zum Schreiben. Schopenhauer hing mit beinahe sklavischer Liebe an ihm und seiner Schwiegertochter Ottilie, mit der sie eng befreundet war. Die Freundinnen träumten gemeinsam von Italien, das sie aus den Erzählungen des Dichturfürsten bereits gut kannten. Erst ge-